Österreichische medicinische Wochenschrift

(Ergänzungsblatt der medicin. Jahrbücher des k. k. österr. Staates.)

Herausgeber: *Dr. J. N. Ritter v. Raimann.*

Hauptredacteur: *Dr. A. Edler v. Rosas.*

№. 23. Wien, den 1. Juni 1844.

Inhalt: 1. *Orig-Mitth.:* Melion, Ueber die Wahl der Heilquellen. — Langewiez, Zwei Fälle von Brucheinklemmung und deren spontanen Reposition (Schluss). — 2 *Auszüge*: Horner, Ueber die unmittelbare Communication zwischen den Pulmonalvenen und den Lungenbläschen. — Reinsch, Abscheidung von Morphium aus einer Mischung von Opiumtinctur und *Liquor ammonii anisatus.* — Landerer, Ueber den scharfen Stoff der Feigenmilch. — Hoffmann, Fall von Phlebitis. — Gruby, Cryptogame au dem behaarten Theile der Kopfhaut, die *Tinea tondens* oder *Herpes tonsurans* bildend. — Hoffmann, Lähmung der Sinneswerkzeuge nach Scharlach. — Hermel, Ueber die Neuralgien und ihre Behandlung. — Bellmer, Zwei Fälle von Heilung einer Kopfverletzung mit Schädeleindruck ohne Trepanation. — Robinson, Ueber eine eigenthümliche Krankheit der Augenbraunen. — Wilde, Ueber die Ursachen und die Behandlung der Otorrhoe. — 3. *Notizen:* Knolz, Witterungs- und Krankheits-Constitution in Wien im Monate September 1843. — 4. *Anzeigen med. Werke.* — Med. Bibliographie. — Verz. von Original-Aufsätzen.

1.

Original-Mittheilungen.

Über die Wahl der Heilquellen. Von Dr. Melion, pract. Arzte in Freudenthal. — So wichtig dieser Punct für das allgemeine Interesse ist, eben so wenig wurde er bisher berücksichtigt. Der practische Arzt, nur zu häufig von seinen einer ärztlichen Behandlung müden Kranken um Rath wegen Bestimmung eines Curortes ersucht, wo der sich bis jetzt hülflos vermeinte Kranke aus dem Schoosse der heilkräftigen Natur eine gesegnete Genesung hofft, irrt und sinnt nicht selten über die Wahl eines Curortes, welcher für seinen Kranken geeignet seyn möchte, wenn ihm noch am Wohle seiner ihm anvertrauten Kranken wirklich gelegen ist, während, wie es der Zufall nicht selten mit sich führt, Laien die verschie-

densten Heilquellen solchen Kranken mit enthusiastischen Lobsprüchen anpreisen, je nachdem sie in diesem oder jenem Curorte in ihrer schwankenden Gesundheit wieder gekräftigt, oder von jahrelang quälenden Leiden befreit worden sind. Darin soll sich nun der Arzt vom Laien bezüglich der Bestimmung eines Curortes unterscheiden, dass während letzterer nur weiss, dass diese oder jene Heilquelle diese oder jene Leiden hebt, der Arzt die Ursache, warum manche Heilquellen nur in einer gewissen Sphäre von Krankheiten als rettende Nymphen erscheinen, kenne, und genauer erforsche. Es ist durchaus nicht so leicht, wenn wir, Osann's treffliche systematische Eintheilung der Heilquellen bei der Wahl irgend eines Mineralwassers berücksichtigend, die Krankheit, gegen welche wir irgend eine Heilquelle unseren Kranken anempfehlen wollen, mit der Wirkungsart, welche jeder einzelnen Classe von Heilquellen eigenthümlich ist, vergleichen, zu bestimmen, ob diese oder jene Classe von Heilquellen vorzuziehen sey, — um so schwieriger nun aus dem grossen Heere von Gesundbrunnen, welche zu einer und derselben Classe gehören, für den bei uns Rath holenden Kranken die zweckmässigste und geeignetste zu bestimmen; — dieses ist nicht die Sache eines Augenblickes. Es kann durchaus nicht gleichgültig seyn, ob ich einen an chronischem Rheumatismus oder anomaler Gicht Leidenden nach Baden (in N. Österr.), Teplitz (im Leitmeritzer Kreise), nach Scleno oder nach Luhatschowitz schicke, und doch werden alle diese Heilquellen, von denen jede einzelne in eine andere Classe gehört, zufolge erprobter Wirksamkeit gegen benannte Krankheiten empfohlen. So hat Baden anerkannt wirksame Schwefelbäder, Teplitz weit verbreiteten Ruf durch seine seit Jahrhunderten bewährte alcalische Mineralquellen, Scleno, eine kalkerdige Thermalquelle, erfahrungsgemäss gegen chronische Rheumatismen und anomale Gichtanfälle sich heilkräftig bewiesen, Luhatschowitz, eine jod- und bromhaltige Kochsalzquelle, in diesen Krankheitszuständen mit entschiedenem Nutzen gewirkt. Es ist daraus ersichtlich, dass Heilquellen von den verschiedensten Zusammensetzungen gegen eine und dieselbe Krankheit sich hilfreich beweisen. — Dass nun eine Analogie der Wirkungen bei Mineralwassern derselben Classe, aber verschiedener Ordnung oder Gattung nur um so evidenter erfahrungsgemäss sich ausspricht, darf um so weniger befremden, als es eine unläugbare Thatsache ist, dass bei gleichen oder analogen Mischungsverhältnissen auch die Wirkungen gleich oder analog sind. So werden Schwefelwäs-

ser, mögen sie nun zu den alcalisch-muriatischen, oder alcalisch-salinischen oder erdig-salinischen gehören, in ihrer allgemeinen Wirkung insofern übereinkommen, als sie durchgehends das venöse Gefässsystem, so wie die Organe der Secretion und Excretion in Anspruch nehmend, auf die gesammte Nutrition und Umbildung der organischen Cohäsion einen mächtigen Einfluss üben. So ist allen Eisenwässern eine belebende, stärkende und zusammenziehende Wirkung gemein, aber wie bei den Schwefelwässern, werden auch diese nach der besonderen Verschiedenheit ihrer Mischungsverhältnisse in ihren Wirkungen differiren. Es ist somit demjenigen Arzte, der Kranke in Curorte zu senden gesonnen ist, erstens eine tiefere Kenntniss der Heilquellen bei der Wahl derselben nothwendig, als bloss die, zu wissen, dass sich dieser oder jener Curort in gewissen Krankheiten hilfreich bewährte, sonst steht er mit dem Laien auf derselben Stufe des balneologischen Wissens; er soll mit der chemischen Zusammensetzung der Mineralwässer eben so, wie mit der eigenthümlichen Wirkungsart der einzelnen Heilquellen vertraut seyn — mit andern Worten: er soll untersuchen, welcher Curort für die Krankheit geeignet sey. Es ist leider zu bedauern, dass die chemische Analyse noch so vieler Heilquellen uns mangelt, und nur die Kenntniss der vorzüglicheren uns zu Gebot steht; indess sind es auch vorzugsweise nur diese, über welche practische Ärzte eine umfangreichere Kenntniss sich verschaffen wollten, als es wohl bisher geschehen, weil sie mehrentheils um die Bestimmung eines solchen Curorts angegangen werden, und ich mit Recht oder Unrecht bei jedem Arzte eine Kenntniss der Heilquellen seiner nächsten Umgebung voraussetze, welche er ohne Collision mit andern Heilquellen für bestimmte Krankheitszustände anzuwenden weiss. — Aus der grossen Legion von Gesundbrunnen, und jährlich sich anhäufenden Masse von Monographien, welche mehrentheils nur schon bekannte und beschriebene Heilquellen einer neuen Presse unterziehen und den zu besprechenden Curort fast gegen alle Krankheiten anempfehlen, dürfte es wohl sehr schwer seyn, einen guten Leitfaden zur Wahl irgend einer Heilquelle für seine Kranken zu finden; dazu ist eine comparative Zusammenstellung mehrerer nothwendig, um aus vielen die zweckmässigste zu wählen. Viel und Grosses leistete zu diesem Behufe die analytische Chemie. Durch sie drang der forschende Geist tiefer in die Natur derselben, durch sie gelang es, Heilquellen zu combiniren, systematisch zu classificiren und einen fasslichen Über-

blick von denselben zu erhalten. Schon dadurch wurde viel gewonnen, der Arzt erhielt hiedurch zugleich einen Überblick über ihre Wirkungseigenthümlichkeiten (da, wie erwähnt, diese ihren chemischen Mischungsverhältnissen entsprechend sind) und mit ihnen zugleich die Indicationen zur Anwendung in einzelnen Krankheitsformen. Aber dieses genügt noch nicht für die Wahl eines Curortes, indem noch andere, nicht in dieselbe Classe gehörigen Gesundbrunnen analoge Heilkräfte äussern. Wie in der Natur überhaupt keine scharfen Abgränzungen sind, so ist es auch hier der Fall; eine Gruppe von Mineralwässern macht durch einzelne Heilquellen den Übergang zu einer andern, wobei die chemischen Bestandtheile, so wie ihre Wirkungseigenthümlichkeiten oft nur wenig differiren. So findet sich ein stufenweiser Übergang der Eisenwässer in Säuerlinge, wo die eisenhaltigen Säuerlinge zwischen diesen das Mittelglied bilden. Wie schwer ist es z. B. zwischen dem Heere von Eisenwässern und Säuerlingen die für den Kranken geeignetste Quelle zu bestimmen? Ich will hier nur der Erläuterung halber die vorzüglichsten Eisenwässer und Säuerlinge des österr. Staates in eine Parallele stellen und zeigen, dass bei der Wahl derselben die chemische Zusammensetzung eine billige Berücksichtigung verdiene, aber keineswegs überschätzt werden dürfe. — Es gehören als solche hieher namentlich:

Andersdorf in Mähren (erdiger Säuerling); Bartfeld in Ungarn (alcalisch-salinisches Eisenwasser); Dorna-Kandreny in Galizien (alcalisch-erdiges Eisenwasser); Eger's Franzens- und Luisenquelle (alcalisch-salinisches Eisenwasser); die Eisenbacher Mineralquelle in Ungarn (erdiges Eisenwasser); die Sauerbrunnen im Fellathale (alcalisch-salinische Säuerlinge); Füred in Ungarn (erdig-salinischer Säuerling); Gleichenberg in Steiermark (alcalisch-muriatischer Säuerling und ein erdig-salinisches Eisenwasser); Giesshübel in Böhmen (alcal.-erdiger Säuerling); Grossschlagendorfer- oder Mühlbacher Sauerbrunnen (eisenhaltiger Säuerling); Heiligenstadt bei Wien (ein schwaches Eisenwasser); der Johannisbrunnen auf der Herrschaft Meltsch in k. Schlesien (erdiger Säuerling); Karlsbrunn in k. Schlesien (erdiges Eisenwasser); Königswarth in Böhmen (erdiger Säuerling); Kryniça in Galizien (alcalisch-erdiges Eisenwasser); Liebwerda in Böhmen (alcalisch-erdiger Säuerling); Neu-Lublau in Ungarn (alcalisch-erdiges Eisenwasser); Parád in Ungarn (alcalische Eisenwässer); die Ranker- und Herleiner Mineralquellen in Un-

garn (alcalisch-erdiges Eisenwasser); Recoaro im Venetianischen (erdige Eisensäuerlinge); Rohitsch in Steiermark (alcalisch-salinisches Eisenwasser); Szalathnya in Ungarn (alcalisch-erdiges Eisenwasser); St. Leonhard in Kärnthen (schwaches Eisenwasser); Sternberg in Böhmen (erdiges Eisenwasser).

So wie aus den hier angeführten Eisenwässern und Säuerlingen die erdigen Säuerlinge mehr an die erdigen Eisenwässer sich anreihen, so wie auch in ihrer Wirkung, und in ihren chemischen Zusammensetzungen andere differiren, eben so verschiedenartig tritt auch die Eigenthümlichkeit jeder Heilquelle auf. Ich will zum Beleg dieses Grundsatzes die Maximiliansquelle zu Carlsbrunn, den Johannisbrunnen bei Meltsch und den Säuerling zu Andersdorf, über deren Wirksamkeit und Nutzen bei gleichen Krankheiten ich Erfahrungen zu machen Gelegenheit hatte, in chemischer und dynamischer Beziehung zusammenstellen.

Nach chemischen Analysen enthält nach Meissner:

Die Maximiliansquelle zu Carlsbrunn:

Schwefelsaure Kalkerde	0,42 Gr.
Kohlensaure Kalkerde	4,12 —
Chlorcalcium	0,16 —
Kohlensaure Talkerde	1,18 —
Kohlensaures Eisenoxydul	0,50 —
Kieselerde	0,53 —
Kohlensaures Natron	.
Chlortalcium	.
	6,91 Gr.

Der Johannisbrunnen bei Meltsch:

Schwefelsaure Kalkerde	0,13 Gr.
Kohlensaure Kalkerde	1.57 —
Chlorcalcium	.
Kohlensaure Talkerde	1,06 —
Kohlensaures Eisenoxydul	0,32 —
Kieselerde	0,37 —
Kohlensaures Natron	0,93 —
Chlortalcium	0,06 —
	4,44 Gr.

Der Sauerbrunnen bei Andersdorf.

Schwefelsaure Kalkerde	0,25 Gr.
Kohlensaure Kalkerde	1,27 —
Chlorcalcium	.

Kohlensaure Talkerde	0,96	Gr.
Kohlensaures Eisenoxydul	0,23	—
Kieselerde	0,30	—
Kohlensaures Natron	0,10	—
Chlortalcium		
	3,11	Gr.

Weit entfernt die grössere Wirksamkeit der Maximiliansquelle dem alleinigen Vorwalten der festen Bestandtheile zuzuschreiben, da es eine bekannte Thatsache ist, dass von dem grösseren oder geringeren Gehalt der festen Bestandtheile der Heilquellen ihre Wirksamkeit nicht abhängt, muss doch im gegenwärtigen Falle bei übrigens gleichen Verhältnissen dieser Umstand seine Beachtung verdienen. Niemand wird zweifeln, dass bei der Wahl der Eisenwässer vorzüglich die grössere oder geringere Gehaltsmenge des Eisens die grösste Rücksicht verdiene, weil von ihr die Haupt- und Grundwirkung bestimmt wird. Erfahrungsgemäss wird mir Jeder, der die drei in Vergleich gestellten Mineralbrunnen kennt, beistimmen, dass wie sie in chemischer Zusammensetzung bezüglich des vorherrschenden Eisengehaltes in der Rangordnung folgen, eben so sie auch in der Wirksamkeit dieselbe Rangordnung beobachten, anderseits aber bei ziemlich gleicher Zusammensetzung gleiche, nur im Grade verschiedene Wirkungen äussern. Man ersieht hieraus, wie nahe in ihrer chemischen Zusammensetzung und Wirkung die erdigen Säuerlinge den erdigen Eisenwässern verwandt sind, und wie man schon aus den chemischen Mischungsverhältnissen, freilich nur im Allgemeinen, auf die Wirkungen derselben zu schliessen berechtigt ist. Auch bei den zu verschiedenen Classen und Ordnungen gehörigen Mineralquellen lässt sich die Annäherung ihrer Wirkungen nicht verkennen, wenn sie in ihren Mischungsverhältnissen sich ähnlich sind, und so auch umgekehrt. — Carlsbrunn, Füred und Kryniça sind sich in ihrer chemischen Zusammensetzung und ihrer Wirkung eben so verwandt, wie anderseits verschieden. Obgleich in allen kohlensaures Eisen, ist doch das andere Mischungsverhältniss different; so enthält in 16 Unzen:

Die Maximiliansquelle in Carlsbrunn nach Meissner:

Schwefelsaure Kalkerde	0,42	Gr.
Kohlensaure Kalkerde	4,12	—
Chlorcalcium	0,16	—
Kohlensaure Talkerde	1,18	—
Kohlensaures Eisenoxyd	0,50	—

Kieselerde	0,53 Gr.
Thonerde	.
Chlornatrium	.
Schwefelsaures Natron	.
Basischkohlensaures Natron	.
Extractivstoff	.
Erdharz	.
	6,91 Gr.

Die Mineralquelle zu Kryniça nach Schultes:

Schwefelsaure Kalkerde	.
Kohlensaure Kalkerde	12,16 Gr.
Chlorcalcium	0,37 —
Kohlensaure Talkerde	.
Kohlensaures Eisenoxyd	0,33 —
Kieselerde	0,17 —
Thonerde	.
Chlornatrium	0,61 —
Schwefelsaures Natron	.
Basischkohlensaures Natron	1,28 —
Extractivstoff	0,18 —
Erdharz	0,32 —
	15,42 Gr.

Die Hauptquelle zu Füred nach Sigmund:

Schwefelsaure. Kalkerde	.
Kohlensaure Kalkerde	6,98 Gr.
Chlorcalcium	.
Kohlensaure Talkerde	1,10 —
Kohlensaures Eisenoxyd	0,32 —
Kieselerde	0,26 —
Thonerde	0,19 —
Chlornatrium	1,08 —
Schwefelsaures Natron	6,30 —
Basischkohlensaures Natron	1,10 —
Extractivstoff	.
Erdharz	.
	17,33 Gr.

Niemanden wird wohl beifallen, die Wirkungen dieser Heilquellen für identisch zu erklären, es ist wohl eine Verwandtschaft der Wirkungsart derselben nicht zu verkennen, aber indess noch eine Verschiedenheit in ihren Wirkungseigenthümlichkeiten, bei

der es dem Arzt nicht gleichgültig seyn soll, ob er bei der Wahl eines dieser Curorte diesen oder jenen bestimmt. — Aber nicht bloss das qualitative und quantitative Mischungsverhältniss der festen Bestandtheile, auch das der flüchtigen verdient Berücksichtigung. Um das Verhältniss derselben und ihren Einfluss auf das Mineralwasser als ein Ganzes würdigen zu können, stellte ich mir einige Eisenwässer und Sauerbrunnen zusammen, und suchte in Osann's Darstellung der bekannten Heilquellen ihren Gehalt an Kohlensäure, woraus sich ergab, dass in 16 Unzen Wasser an freier Kohlensäure enthalte:

Carlsbrunn nach Scholz	58,300	K. Z.
Rohitsch nach Suess	58,000	—
Dorna-Candreny nach Pluschk	49,800	—
Die Sauerbrunnen im Fellathale n. Granatzky	30—45,980	—
Kryniça in Galizien nach Schultes . . .	45,300	—
Eger's Franzensquelle nach Trommsdorff	40,850	—
Königswarth in Böhmen nach Berzelius . .	39,356	—
Parád nach Kitaibel	38,700	—
Füred nach Sigmund	38,400	—
Gleichenberg nach Schrötter	35,587	—
Eger's Luisenquelle nach Trommsdorff .	32,530	—
Die *Fonte regia* in Recoaro nach Melandri	24,860	—
Liebwerda nach Reuss	23,040	—
Andersdorf	22,100	—

Welchen Einfluss die Kohlensäure auf den menschlichen Organismus übe, ist bekannt, und von welchem Einfluss sie auf die aufgezählten Mineralwässer sey, beurtheile der Leser selbst, und es genüge zu bemerken, dass wer bei der Wahl eines Curortes nicht auf das Quantitative und Qualitative der festen, wie der flüchtigen Bestandtheile gleich Rücksicht nimmt, um so leichter den zweckmässigsten Curort für seine Kranken verfehlt, da bei der Mehrzahl der Heilquellen sie vom entschiedensten Einflusse sind. Damit ist keineswegs gemeint, dass an mineralischem Gehalt arme Heilquellen weniger wirksam seyen, denn dagegen lassen sich Wildbad in Würtemberg, Pfeffers und Gastein, das Tobelbad u. a. m. aufstellen; auf dass aber der Arzt die einzelnen Curorte gegen einander in den auseinander gesetzten Beziehungen und auf die angegebene Weise zu vergleichen im Stande sey, ist ihm ein balneologisches Handbuch unentbehrlich, aber leider nur in wenigen Händen.

Ist auch der Arzt über diese oder jene Classe der Heilquellen,

welche der Kranke an Ort und Stelle gebrauchen soll, in keinem Zweifel, so frägt es sich, ob der Curort eben so für den Kranken, als für die Krankheit geeignet sey. Es kommen hier Individualität, Constitution, Alter, Geschlecht, öconomische und Familienverhältnisse zu berücksichtigen. — So wähle man bei übrigens gleichen Verhältnissen für schwächliche Individuen, zarte nervöse Constitutionen ein mildes Clima, welches besonders bei gleichzeitig sanfter Gebirgsluft einer rauhen Gebirgsatmosphäre um so mehr vorzuziehen ist, als der belebende Einfluss einer milden Gebirgsatmosphäre bei einer üppigen Vegetation alle Reize der Natur im höheren Grade entfaltet, als es in kahlen von Gebirgszügen umschlossenen düstern, den rauhen Nordwinden ausgesetzten Thälern der Fall ist, und es eine unbezweifelte durch Erfahrung bewährte Thatsache ist, dass nicht jede Constitution in allen Climaten sich auf gleiche Weise behaglich findet. Zur Phthisis Disponirte, in den Nordwinden ausgesetzte, von rauhen Gebirgszügen umschlossene Curorte zu senden, wäre eben so tadelhaft, als zur Apoplexie Inclinirte in warme Gegenden zu schicken. Eine gleiche Berücksichtigung verdient das Alter; nicht jeder Curort ist auch für jedes Alter gleich geeignet, ich erinnere nur an Ischl. Auch das Geschlecht macht bei der Wahl des Curortes einen Unterschied, es können z. B. gegen Schleimflüsse namentlich der Geschlechtsorgane, mehrere Heilquellen sich hülfreich beweisen, aber doch diese oder jene eine vorzugsweise Beziehung zu den weiblichen Geschlechtsorganen besitzen, so ist Carlsbrunn mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, in welchen auch aus den Umgebungen zu geselligen Vergnügungen mehrere Fremde sich einfinden, eine wahre Frauenreunion. Nicht ohne Grund hat sich das Pyrawarther Bad einen Volksglauben bei der Heilung krankhafter weiblicher Zustände erworben. Dass öconomische Verhältnisse leider nicht selten bei Krankheitsbehandlungen, und um so mehr bei der Wahl eines Curortes berücksichtigt werden müssen, wird zu Genüge Jedermann erfahren haben, mächtigeren Einfluss üben noch Familienverhältnisse; inwiefern diese so wie die öconomischen Verhältnisse den Arzt bestimmen oder seine Wahl modificiren können, hängt von den jedesmaligen Verhältnissen der Kranken ab. — Drittens sollen auch die Curorte selbst bei der Wahl derselben in Betreff des Clima, der öconomischen und ärztlichen Anstalten, so wie des geselligen Lebens in denselben einer critischen Sichtigung

unterzogen werden. Dass das Clima, sowohl wegen der Individualität der Kranken, als wegen der Verschiedenheit der Krankheiten eine nicht zu oberflächliche Berücksichtigung verdiene, ist mit seinen Gründen schon oben ermittelt, während die öconomischen Verhältnisse im Curorte mit denen des Kranken unter einem bei der Wahl eines Curortes mit motiviren. Von wichtigster Beachtung sind aber bei der Wahl eines Curortes die ärztlichen Anstalten der Curorte; wie viel hat nicht die unter sorgfältiger ärztlicher Aufsicht stehende Heilquelle gegen andere voraus, bei welchen dieses nicht der Fall ist! Heilquellen, welche ohne ärztliche Leitung von Kranken willkürlich benützt werden können, sind nicht selten eine wahre Satyre ihrer selbst, indem durch ihren unzweckmässigen Gebrauch Krankheitszustände verschlimmert werden, welche unter der vorsichtigen Leitung eines Arztes durch einen beharrlichen aber vorsichtigen Gebrauch derselben beseitigt werden könnten, so wie anderseits Curorte mit Hospitälern für arme Kranke, wie Carlsbad, Teplitz u. a. im wahren Sinne des Wortes Heilquellen sind. Nicht mindere Berücksichtigung verdienen, ob an der Heilquelle nur eine Trinkanstalt oder Badeanstalt, oder beide bestehen, ob letztere nur die nothwendigen Einrichtungen zu Wasserbädern, oder auch zu Douche-, Dampf-, Gas- und Schlammbädern besitze, so wie, ob mit dem Curorte zugleich eine Molken- oder Kräutersaftcuranstalt in Verbindung sey, weil durch dergleichen Anstalten eine Individualisirung um so leichter möglich gemacht wird, und der Curort selbst eine vielseitige Anwendung bei einer und derselben Krankheit gestattet. Dass das gesellige Leben an einem Curorte Berücksichtigung verdient, und in wie fern ist bekannt. Bei Berücksichtigung aller dieser Umstände werden weit weniger Missgriffe bei der Wahl der Heilquellen obwalten, und weit weniger Kranke und Laien über die Wirkungslosigkeit der Heilquellen vorlaut absprechen.

Zwei Fälle von Brucheinklemmung und deren spontanen Reposition. Von W. Langewicz, M. Chir. Accoucheur und Badearzt zu Lubien in Galizien. (Schluss.)

Zweiter Fall. Hebung einer *Hernia scrotalis incarcerata* durch Furcht und grosse Messerscheue. — Eines Morgens im Monate Februar 1841 wurde ich zu einem, im nahen Dorfe wohnenden kranken Bauer abgeholt, welcher seit

Jahren eine ziemlich grosse *Hernia scrotalis* rechterseits trug, die aber bis nun von ihm des unbedeutenden Schmerzgefühles und leichter Zurückschiebbarkeit wegen nicht sehr beachtet, und aus Mangel eines Bruchbandes meistentheils ohne alle Unterstützung getragen wurde, indess diesen Morgen, wie er vom Bette aufstand und nur in Hemd und barfüssig hinausging, bei Verrichtung seiner Nothdurft plötzlich eine grössere Inhaltsportion unter flüchtigem Schmerze hervortrat und nicht mehr zurückzubringen war. Der von mir in einem armseligen Bette auf dem Rücken liegend angetroffene Kranke war ungefähr 30 Jahre alt, kleiner Statur, mager und einer mehr nervösen Constitution; er trug mir seinen Zufall mit grossem Leidwesen vor, gab aber zugleich an, dass die vom Scrotum und der Leistengegend bis ins Kreuz und den Unterleib sich fortpflanzenden Schmerzen zeitweise so stark zunehmen, dass selbe für ihn unausstehlich erscheinen, und er diessmal sterben zu müssen glaube. Ich suchte den um seinen gegenwärtigen Zustand sehr besorgten Kranken durch kurze Trostworte möglichst zu beruhigen und schritt sogleich zu näherer Untersuchung desselben vor, woraus sich Folgendes ergab: der oben kurz angedeutete Scrotalbruch war von der Grösse zweier zusammengelegter Fäuste, und obgleich gespannt doch ziemlich beweglich, und dabei nicht bedeutend schmerzhaft, die gleichzeitig versuchte Reposition desselben wollte aber trotz aller mir gegebenen Mühe schlechterdings nicht gelingen. Der Puls des Kranken war klein zusammengezogen, die Respiration beschwerlich.

Die kurz gefasste Anamnese, die Constitution, die ängstliche Stimmung des Kranken, die Gelegenheitsursache und der Puls deutete die krampfhafte Natur der Brucheinklemmung an.

Warme Überschläge, warmes Bad, Einreibung einer erweichenden Opiatsalbe, Ipecacuanha zu $1/4$ Gran alle halbe Stunde gereicht (welche nach einigen Dosen zweimaliges Erbrechen bewirkte), Belladonnaclystiere, wiederholte Repositionsversuche, — alles dieses den Tag durch nacheinander in Anwendung gebracht, rief den erwünschten Erfolg nicht herbei. — Gegen 8 Uhr Abends wurde die Geschwulst empfindlicher, die Temperatur derselben vermehrte sich, die bereits verstärkten Schmerzen wurden anhaltend, das Gesicht des Kranken war bald roth bald blass, der Puls frequenter, kurz gesagt der ganze Zustand fing an bedeutend schlimmer zu werden, wesshalb ich den Kranken nur so wie zufällig und entfernt anfragte, ob er im Falle der Noth die Bruchoperation zulassen würde. Statt der Antwort fragte er mich, was diess für eine Ope-

ration wäre, wodurch ich genöthigt war ihm eine oberflächliche Erklärung zu geben und zu sagen, dass wenn es dazu kommen sollte, so müsse früher die Haut über der Geschwulst eingeschnitten werden, - - das Wort Eingeschnitten traf ihn wie ein electrischer Schlag, er erblasste und kalter Schweiss brach auf seiner Stirne aus, dabei entfuhren ihm die Worte: »Nein, nein, lieber gleich sterben, als sich lebendig schneiden lassen.« Durch die Versicherung, dass noch nicht alle leichteren Mittel zu seiner Hülfe erschöpft wären, und dass die Operation in solchen Fällen nur das allerletzte Rettungsmittel sey, liess er sich wieder einigermassen beruhigen.

Blutegel, welche in ähnlichen Fällen angewendet werden, hatte ich nicht bei der Hand, und der in den nothdürftigsten Umständen lebende Mann war auch nicht im Stande, sich selbst solche zu verschaffen, weil diese Thiere in unserer Gegend und besonders zu Winterszeit für die ärmere Classe in einem zu theueren Preise stehen. Da schlug ich ihm unter diesen Umständen den von Sachkundigen selbst bis zur Ohnmacht angerathenen Aderlass um so mehr vor, weil auch ich schon nach demselben in ähnlichen Fällen einigemale guten Erfolg gesehen habe, und zu demselben die hiesigen Landleute gewöhnlich sehr bereitwillig sind. Aber bei diesem Kranken fand ich auch hier einen Anstoss, weil er offenherzig angab, vor jedem schneidenden Instrument und den Blutanblick eine unüberwindliche Scheu zu haben; jedoch nach einer ernsten Vorstellung liess er sich dazu bereden und mit abgewendetem Gesichte und geschlossenen Augen streckte er den aus Furcht zitternden Arm vor. Kaum aber dass er die Spitze der Lancette an seinem Arme verspürte, so zitterte er schon am ganzen Leibe, und ehe ich mehr als einen Hautritz machen konnte, war sein Arm nicht mehr in meinen Händen, weil er mir ihn schnell entwand und fest an sich drückte. In demselben Augenblicke aber liess sich ein lautes Kollern im Unterleibe vernehmen, und der durch 14 Stunden eingeklemmt gewesene Bruch schlüpfte unter polterndem Geräusche in die Bauchhöhle zurück.

Der Kranke, sehr erfreut, auf diese Art von seiner höchsten Noth und Furcht befreit zu seyn, versprach hinführo vorsichtiger zu seyn, ja sogar wenn er sein letztes Kleid verkaufen müsste, sich ein förmliches Bruchband anzuschaffen; ich verfertigte indessen aus dem vorgefundenen Materiale eine Art von graduirter Compresse und ein Tförmiges Suspensorium (unter Belehrung wie er es später selbst zu machen habe), legte ihm diese Bandage an und verliess die arme

Hütte mit der gewonnenen Belehrung, dass das Sprichwort: »Wenn die Noth am höchsten, ist die Hülfe am nächsten,« nicht grundlos sey, indem, was ich durch kunstgemässe und mehrstündige mühevolle Anstrengung nicht erzielen konnte, die grosse Meisterin Natur, durch den höchsten Grad der Furcht und die unüberwindliche Messerscheu in einem Augenblicke bewirkte.

Übrigens ob hier lediglich die Furcht allein durch ihren bekannten, sowohl bei Menschen als bei Thieren auf die Sphincteren lähmend einwirkenden Einfluss die Ursache der schnellen spontanen Reposition der Eingeweide gewesen sey, oder ob der durch die Messerscheu hierauf gesteigerte Schrecken das Hauptleiden dem Patienten schnell und gänzlich vergessen gemacht, und so eine völlige Ablenkung seiner Gedanken davon bewirkt habe, oder ob in diesem Falle auch durch den überhaupt im ganzen Gedärmapparate erweckten und besonders umgestimmten Nerveneinfluss irgend eine günstige Veränderung eigener Art eingetreten sey, oder ob endlich durch alle diese Momente insgesammt der erwünschte Erfolg hervorgerufen worden, solches zu ermessen, überlasse ich der Einsicht und Entscheidung der Kunstverständigen, und begnüge mich eine treue Erzählung der Thatsache selbst geliefert zu haben.

2.

Auszüge aus in- und ausländischen Zeitschriften und fremden Werken.

Über die unmittelbare Communication zwischen den Pulmonalvenen und den Lungenbläschen. Von Prof. Horner in Pennsylvania. — Zu der Annahme einer unmittelbaren Communication zwischen den Pulmonalvenen und den Lungenbläschen wurde H. durch folgende Experimente geleitet. Er nahm die gesunden Lungen eines 19jährigen Mädchens, und liess eine Wassersäule durch ein in die Trachea befestigtes Rohr leicht eindringen. Die Lungen waren bald gefüllt, und H. war nicht wenig erstaunt, zu sehen, dass die linke Herzhälfte gleichfalls von Wasser ausgedehnt wurde, und dasselbe auch aus den durchschnittenen Ästen der Aorta floss. In den Pulmonalarterien jedoch und im rechten Herzen fand sich kein Wasser. Wiederholte Versuche dieser Art lieferten stets dasselbe Resultat, welches sich auch an den von zwei anderen Leichen genommenen Lungen ergab, wobei je-

doch bemerkt wurde, dass nach einiger Zeit auch in die Pulmonalarterien und das rechte Herz etwas Wasser, doch nur in sehr geringer Menge drang. Dieselben Versuche mit Lungen von Schafen oder Kälbern vorgenommen, gaben nur dann dasselbe Resultat, wenn sie von einem jüdischen Schlächter kamen, wo also dieselben vom Blute gänzlich befreit waren. — Die zweite Reihe von Experimenten hatte den Zweck, zu zeigen, dass das Wasser in die Pulmonalvenen nicht durch einfache Infiltration, sondern in Folge unmittelbarer Communication drang. Würde diess in Folge von einfacher Infiltration geschehen seyn, so würde das von Wasser ausgedehnte Gewebe der Lungen, nach Beseitigung des Druckes der Wassersäule, nicht sein früheres Volum angenommen haben, sondern im ödematösen Zustand verblieben seyn. Bei allen, mit Vorsicht angestellten Versuchen jedoch fielen die Lungen auf ihr gewöhnliches Volum zusammen, wenn das Wasser entfernt war. Aus ferneren Untersuchungen ergab sich, dass die in den Lungenbläschen noch rückständige Luft durch die eindringende Wassersäule in die Pulmonalgefässe getrieben werde. Es wurden nämlich um alle diese Gefässe Ligaturen gelegt, und man fand, dass die Pulmonalarterie von der condensirten Luft so ausgedehnt wurde, dass sie gleich einem aufgeblasenen Darm gespannt und elastisch erschien. In den folgenden Versuchen wurden die Lungen vorher mit Luft angefüllt, indem man eine Wassersäule auf ein Luftbehältniss wirken liess. Die Luft drang schnell in das Herz sowohl durch die Pulmonalarterien als Venen, aber vorzüglich durch erstere. Wurde das Wasser selbst durchgelassen, so floss es in vollem Strom aus beiden genannten Gefässen. H. glaubt, dass durch diese Versuche der unmittelbare, wahrscheinlich durch äusserst feine Poren bedingte Zusammenhang zwischen den Lungenbläschen und den Pulmonalgefässen ausser allen Zweifel gesetzt sey, und dass hieraus auch das constante Vorkommen von Luft im Herzen und den grossen Gefässen nach dem Tode erklärt werden könne. (*American Journal of the Medical Sciences, April* 1844, *the Edinburgh medical and surgical Journal January* 1844.) Kanka.

Abscheidung von Morphium aus einer Mischung von Opiumtinctur und *Liquor ammonii anisatus*. Von Dr. H. Reinsch. — Verf. liess eine Mischung von *Tinct. opii simpl.* und *Liquor. ammon. anisatus*, welche als ein treffliches Beruhigungsmittel von vielen Ärzten beschrieben wird, vor einiger Zeit auf dem Tische während einer Nacht stehen; am Morgen fand er, dass sich eine verhältnissmässig grosse Menge Morphiums in den schönsten Krystallnadeln ausgeschieden hatte. Da durch diesen Vorgang die Wirkung dieser Mischung jedenfalls sehr abgeändert werden muss, so empfiehlt Verf. den Ärzten, derselben etwas Alcohol zuzusetzen, wodurch das Morphium gewiss in Auflösung erhalten werde. (Jahrb. f. pract. Pharmacie von DD. Herberger und Winkler. 1844. 1. Hft.) Nader.

Über den scharfen Stoff der Feigenmilch. Von Dr. Landerer in Athen. — Es ist bekannt, dass die frischen unreifen Feigen in ihrer grünen Schale einen scharfen Stoff enthalten, der Lippen, Zunge und andere Theile stark zu röthen und bei längerer Einwirkung mit Blasen zu bedecken vermag. Diese Eigenschaft der frischen Schalen geht durch das Trocknen derselben so vollkommen verloren, dass man die getrockneten Feigen mit den Schalen ohne den geringsten Nachtheil geniesst. L. verschaffte sich von 400 frischen Feigen die milchenthaltenden Schalen und digerirte dieselben wiederholt, nachdem sie ganz klein geschnitten waren, in einer Retorte mit 30 Unzen absoluten Weingeist bei gelinder Wärme. Die von den Schalen abfiltrirte Flüssigkeit unterwarf er sodann der Destillation, indem er nur 6 Unzen davon abdestillirte, von welchen er 2 Unzen abzog. Der noch etwas warme Alcohol war vollkommen klar und hatte einen so ausserordentlich scharfen Geschmack, dass nur wenige Tropfen davon hinreichten, die Zunge und die Lippen zu entzünden, auch der Geruch war scharf und zu Thränen reizend. Durch allmäliges Erkalten dieser alcoholischen Flüssigkeit begannen sich darin feine, glänzende Flimmerchen zu zeigen, welche sich auf der Oberfläche sammelten und durch einen Trichter davon abgesondert werden konnten. Sie betrugen im Ganzen 3¼ Gran. Sie verhielten sich neutral, und schmolzen bei gelinder Wärme zu einer öhlähnlichen Flüssigkeit, die sich bei 50° R. entzündete, unter Ausstossen eines starken, Husten erregenden Dampfes und unter Zurücklassung einer sehr voluminösen Kohle. In Äther und Öhlen lösten sich diese Schüppchen auf und diese Lösungen brachten, auf die Augenlider und Lippen eingerieben, eine heftige Entzündung hervor. In einer Glasröhre erhitzt, schmolzen sie und verflüchtigten sich ohne Rückstand und ohne ein Sublimat zu bilden. In Ätzkali lösten sie sich auf, und durch Salpetersäure wurden sie geröthet. Diese neueren Versuche bestätigen daher, dass der scharfe Stoff unreifer Feigen ein dem Campher ähnlicher Körper sey. (Buchner's Repertorium f. d. Pharmacie 1844. Bd. XXXIV. Hft. 1.)

Nader.

Fall von Phlebitis. Von Dr. Hoffmann. — Ein kräftiges gesundes Mädchen von 13 Jahren klagte am 10. Dec. 1843, ohne dass ursächliche Momente als bekannt vorlagen, über einen heftigen Schmerz an der inneren Seite des linken Unterschenkels. Am folgenden Tage fand man den ganzen Unterschenkel sehr angeschwollen, der Druck mit dem Finger hinterliess an mehreren Stellen Gruben. Beim Anfange der Wade an der inneren Seite war eine bläuliche Stelle im Durchmesser von 2½ Zoll scharf abgerundet und nach Art eines Abscesses erhaben, sichtbar, welche sehr heiss, und gegen Druck im höchsten Grade schmerzhaft war. Grell hervortretend waren grosse Mattigkeit und Mangel an Appetit bei wenig belegter Zunge. Es wurden Blutegel applicirt, nach der Blutung in Rücksicht auf den scheinbar erysipelatösen Character der Entzündung, der Schenkel in erwärmtes Roggenmehl eingehüllt, und innerlich Calomel

gegeben. Am Abend desselben Tages klagte die Kranke noch über brennende Schmerzen an der inneren Seite des ganzen rechten Armes, welche bei der Berührung bis zum Unerträglichen sich steigerten. Grosse Unruhe und Angst war in der Respiration nicht zu verkennen. Lippen und Zunge waren trocken. Fortsetzung des Calomels, nebenbei Einreibungen von Quecksilbersalbe. Am 12. Dec. war auch der linke Arm in gleicher Art wie der rechte ergriffen. Die Beängstigung hatte sehr zugenommen, die Kranke lag fortwährend in einem soporösen Zustande und bot mit den übrigen Symptomen das Bild einer Typhuskranken dar. Am Abend hatte das Leiden den höchsten Grad erreicht, die Schmerzen erstreckten sich über den Hals, die Brust, den ganzen Unterleib, Druck auf die Jugularvenen rief einen lauten Schrei hervor. Die Angst war periodischer Weise besonders fürchterlich; der soporöse Zustand dauerte fort. Die Extremitäten mit Ausnahme des nichtafficirten Schenkels blieben ödematös geschwollen und bleich. Das Gesicht war tief eingefallen; der Puls sehr frequent und kaum fühlbar. Seit der ganzen Zeit keine Stuhlentleerungen. Beim Versuch Arznei zu reichen ward die Unmöglichkeit zu schlucken wahrgenommen. Den 13. Morgens erfolgte unter den heftigsten Respirationsbeschwerden der Tod. — Die Section ward nicht gestattet. Einige Stunden nach erfolgtem Tode hatte der ganze Körper, mit Ausnahme des Gesichtes, der Hände, Füsse und des rechten Schenkels eine überall gleichmässig vertheilte eigenthümliche blaue Farbe angenommen. Die Venen besonders am Halse und an der inneren Seite der Arme, liessen sich als dicke harte Stränge deutlich fühlen. Nirgends war noch eine Spur von Geschwulst zu erblicken. (Casper's Wochenschr. f. d. ges. Heilk. Berlin 1844. Nr. 14.) Lántz.

Cryptogame an dem behaarten Theile der Kopfhaut, die *Tinea tondens* oder *Herpes tonsurans* bildend. Von Dr. Gruby. — Die *Tinea tondens* ist eine Krankheit des behaarten Theiles der Kopfhaut, die sich durch das Abfallen der Haare characterisirt auf runden Stellen, die mit weisslichen Schuppen besetzt sind. Betrachtet man die von solchen Stellen kommenden Haarfragmente, so sieht man ihr ganzes Gewebe mit Cryptogamen angefüllt; die Haare sind noch mit ihren Oberhautschüppchen bedeckt, wenn ihr Inneres schon voll von Keimkörnern ist. Diese Cryptogame entstehen in dem Inneren der Haarwurzel, unter der Form einer rundlichen Gruppe von Sporen. In dem Maase als das Haar auf die Cryptogame drückt, drücken auch diese auf das Haar, bis es aus seinem Follikel getrieben wird. Diese Cryptogame unterscheiden sich von den bei *Porrigo decalvans*, von Gruby Phyto-Alopecie genannt, vorkommenden dadurch, dass erstere nur aus Sporen ohne Äste bestehen, die anderen jedoch zahlreich gekrümmte, wellenförmige Äste darbieten, an deren Seite die Keimkörnchen sitzen, die bei *Tinea tondens* sehr gross (ihr Durchmesser ist von 2—6/1000 über 4—10/1000 eines Millim.), bei Phyto-Alopecie ungemein klein (Durchm. 1—5/1000 M.) sind. Die Keimkörner der *Tinea tondens* erfüllen den Haarcanal, während

die innere Oberfläche desselben wenig verändert ist. Die Keimkörner von *Microsporon Auduini* hingegen finden sich auf der äusseren Fläche der Haare, und bilden eine wahre Scheide um dieselbe. Die Cryptogame der *T. tondens* entstehen und entwickeln sich an den Haarwurzeln, das *Microsporon Auduini* an der äusseren Fläche der Haare ausser den Follikeln. Ausser diesen Cryptogamen liefert die *T. tondens* kein anderes pathologisches Product, ist somit unter die vegetabilischen Parasiten zu zählen. Zur Unterscheidung von Phyto-Alopecie schlägt Gruby den Namen Rhizo-Phyto-Alopecie vor. (*Gazette médicale de Paris* 1844. *Nr.* 14.)

Blodig.

Lähmung der Sinneswerkzeuge nach Scharlach. Von Dr. Hoffmann. — Ein 9jähriges gesundes Mädchen ward während einer Epidemie von Scharlach befallen. Die Krankheit verlief regelmässig bis nach fast vollendeter Desquamation. Eines Tages während der Fortdauer der Quarantainezeit ward bemerkt, dass das Kind schwer hörte, einige Tage später, dass es nicht sehen konnte, noch einige Tage später, dass der Geschmack gänzlich fehlte, wieder etwas später, dass selbst sehr stark riechende Sachen nicht den mindesten Reiz auf die Geruchsnerven ausübten. Dabei bestand das Gefühl von völligem Wohlseyn ungetrübt fort. — Nachdem dieser Zustand ungeachtet vielfacher Bemühungen der Ärzte nahe an zwei Monate gedauert hatte, wurde ein Eisenpräparat mit etwas Wein verordnet, welches so ausgezeichnete Wirkungen hervor brachte, dass in 3 Wochen die Cur als vollendet angesehen werden konnte. (Wochenschr. f. d. ges. Heilk. 1844. Nr. 14.)

Läntz.

Über die Neuralgien und ihre Behandlung. Von Dr. Hermel. — H. stellte vergleichsweise Versuche der Behandlung der Neuralgien mittelst der Electropunctur an, und hebt folgende Fälle hervor: 1. Eine Neuralgie traumatischen Ursprungs in den Kreuz- und Lendennerven, die, fünf Monate alt, nach 8maliger Anwendung der Electropunctur verschwand. — 2. Eine Neuralgie der Wadennerven, die nach 14 Tagen nach 3maliger Anwendung ausblieb. — 3. Einen Fall von Hüftweh, das nach fruchtloser Anwendung von Einreibungen mit Opodeldoc und *Sp. Terebinthinae*, Blasenpflastern etc. eine einzige Anwendung der Electropunctur behob. — 4. Einen Fall ähnlichen Leidens, seit vier Monaten dauernd, durch dasselbe Verfahren geheilt. — 5. Eine einen Monat alte Neuralgie des *Plexus lumbalis*, die man als Nierenentzündung mit Blutentleerungen behandelt hatte, und die nach 2maliger Anwendung verschwand. — 6., 7. und 8. Drei Fälle von Hüftweh, von denen 2 mit Paralyse gepaart waren, und nach 3—4 Applicationen geheilt wurden. In allen diesen Fällen war der Sitz des Leidens selbst für den Kranken leicht bestimmbar. Die Schmerzen sprangen nie von einem Nervenaste zum andern, welche Erscheinungen H. vorzüglich berücksichtigt wissen will, da sie die Anzeige für die Electropunctur bilden. Auch müs-

sen die zur Behandlung durch die Electropunctur geeignet seyn sollenden Neuralgien idiopathisch, unabhängig von jedem anderen Leiden, und das Allgemeinbefinden des Pat. sonst nicht gestört seyn. Die oben bemerkte Paralyse sey nur eine Folgeerscheinung der essentiellen Neuralgie gewesen. Die Heftigkeit der Schmerzen ist keine Gegenanzeige für die Anwendung der Electropunctur; denn nie steigerten sich die Schmerzen unter der Anwendung. Die im Verlaufe der N. eintretende Paralyse verschwindet mit dem Aufhören des Leidens, als abhängig von demselben. (*Annales médico-psychologiques. Mars* 1844.) Blodig.

Zwei Fälle von Heilung einer Kopfverletzung mit Schädeleindruck ohne Trepanation. Von Dr. Bellmer. — Ein ungefähr 20jähriger, athletischer Mann fiel auf beeisetem Boden mit aller Heftigkeit, so dass das Hinterhaupt auf einen eingefrornen eckigen Stein traf. Es entstand ein solcher Eindruck, wahrscheinlich mit Fissuren am Hinterhauptsbeine, dass eine Wallnuss in die Vertiefung passte. Bewusstlosigkeit, Unmöglichkeit zu schlingen und den Urin zu lassen, waren die hervorstechendsten Symptome. Bei theilweise zurückgekehrtem Bewusstseyn dauerte das Unvermögen zu schlingen 3 Tage lang fort, so dass die gereichten Getränke nach einigem Verweilen im oberen Theile der Speiseröhre wieder convulsivisch ausgeworfen wurden. Unter einer streng antiphlogistischen Behandlung hob sich nach einigen Wochen der Schädeleindruck von selbst, und der Kranke wurde vollkommen hergestellt. — Bei dem zweiten Falle wurde durch einen Schlag ein Knochenstück von der Grösse eines Silbergroschens vom Seitenwandbeine in die Schädelhöhle eingedrückt. Nach einem Vierteljahre erhob sich der Knochen von selbst, so dass er mit der Pincette weggenommen werden konnte, und der Mensch ist jetzt seit mehreren Jahren ganz gesund. (Medic. Zeitung von dem Vereine für Heilkunde in Preussen. 1844. Nr. 8.) Nader.

Über eine eigenthümliche Krankheit der Augenbraunen. Von Robinson. — Eine Frau bemerkte zuerst vor 10 Jahren, dass ihre Augenbraunen so locker wurden, dass beim jedesmaligen Waschen des Gesichtes eine nicht geringe Anzahl derselben am Handtuche hängen blieb. Gleichzeitig war heftiges Jucken der von den Augenbraunen bedeckten, gerötheten Haut vorhanden, welches beim Aufenthalt im warmen Zimmer oder bei Anwendung warmer, reizender Substanzen unerträglich wurde. Nachdem das Übel durch vier Jahre unter dem Gebrauche der mannigfaltigsten Mittel fortbestanden, hörte allmälig das unangenehme Gefühl und der Verlust der Haare auf, und sie kehrten seit jener Zeit nicht wieder zurück. R., welcher die Frau erst nach erfolgter Heilung kennen gelernt hatte, untersuchte microscopisch die von derselben sorgfältig aufbewahrte weissliche Substanz, die sich während jener Krankheit sammt den Haaren von der Oberhaut abzulösen pflegte. Er fand nebst

zahlreichen Epidermoidalzellen ein entwickeltes, mit sechs Füssen und Antennen versehenes Insect, das er später als ganz übereinstimmend mit dem auf der gewöhnlichen Hausfliege vorkommenden Parasiten erkannte. Neben dem ausgebildeten Insect waren auch mehrere in der Entwicklung begriffene Eier vorhanden. R. hält es für wahrscheinlich, dass dieser Parasit zur Sommerszeit durch die Fliege selbst auf die Augenbraunen übertragen worden, daselbst sich weiter fortgepflanzt und vermehrt habe, und die alleinige Ursache des beschriebenen Leidens gewesen sey. Zur Bestimmung jenes Insectes nach dem entomologischen System hat R. bisher noch nicht Gelegenheit gehabt, eilte aber desshalb mit der Mittheilung dieser Beobachtung, um Andere, denen ähnliche Fälle vorkommen sollten, auf diese Sache aufmerksam zu machen, und zu weiteren, genaueren Forschungen anzuregen. *(London medical Gazette, February* 1844.)

Kanka.

Über die Ursachen und die Behandlung der Otorrhoe. Von Dr. Wilde zu Dublin. — Ausflüsse aus dem äussern Gehörgange sind gewöhnlich die Folgen einer Entzündung. W. theilt die Entzündungen des äussern Gehörganges und der äussern Fläche des Trommelfelles in folgende Arten ein. 1. Die einfache acute Entzündung des *Meatus externus* und des Trommelfelles, über die ganze Oberfläche verbreitet, analog den heftigen catarrhalischen Entzündungen des Auges. 2. Die herpetische Entzündung, welche hauptsächlich das Oberhäutchen und die Schmalz- und Fettdrüsen ergreift, einer *Ophthalmia tarsi* zu vergleichen. 3. Einfache umschriebene Entzündung oder Abscedirung des Ganges, welche meist an seiner Mündung vorkommt, gleich dem Hordeolum am Augenlidrande. 4. Abscessbildung zwischen den Schichten des Trommelfelles, gleich einem *Hypopium spurium corneae.* 5. Chronische diffuse Entzündung des Ganges und des Trommelfelles mit profuser, schleimig-eiteriger Absonderung, analog einer chronischen Ophthalmie. 6. Endlich jene Entzündung, wo dieselben Symptome vorhanden sind mit einem granulirten Zustande des Trommelfelles, sehr ähnlich der bekannten granulirten Beschaffenheit der Palpebral-Conjunctiva und dem pannösen, gefässreichen Zustande der Hornhaut. An letztere lassen sich anreihen dieselben Symptome und ein ähnliches Leiden mit polypösen Auswüchsen an den Wandungen des äusseren Gehörganges, so wie die *Otitis chronica,* begleitet von Otorrhoe, und complicirt mit fistulösen Öffnungen im Knorpel, perforirenden Geschwüren des Trommelfells, Entblössung der Gehörknöchelchen, Polypen oder Fungen in der Trommelhöhle und Caries der Knochenwand und des Zitzenfortsatzes.

Bezüglich der Untersuchung des äusseren Gehörganges und des Trommelfelles mit den gewöhnlichen Ohrspiegeln, bemerkt W., dass dieselben nur den äussern knorpeligen Theil des Ganges zu erweitern und gerade zu machen vermögen, dass daher ein geübter Beobachter das Trommelfell oder wenigstens einen Theil desselben ohne ein solches Instrument eben so gut, wie mit einem solchen beschauen könne, wenn er nur

das äussere Ohr mit der einen Hand aufhebt und mit dem Daumen der andern Hand den Tragus nach vorwärts drückt, sobald das Licht nur stark ist und direct auf den Gang fällt. Rücksichtlich letztern Umstandes zieht W. das unmittelbare Sonnenlicht jeder künstlichen Beleuchtung vor und verwirft alle diese bezweckenden Vorrichtungen, insbesondere auch die Kramer'sche Ohrlampe, weil diese durch den eigenthümlich dunkelgelben Glanz, welchen sie auf die Objecte wirft, den Beobachter verhindert, mit Genauigkeit die Zustände zu untersuchen, wo die Farbe und die Art der Gefässverbreitung die Hauptmittel einer wahren Diagnose ausmachen. Als das beste zur Untersuchung oder für die Operationen im äusseren Gehörgange verwendbare Instrument empfiehlt W. das von Dr. Gruber in Wien angegebene. Es besteht aus conischen silbernen Röhren von verschiedenem Caliber, jede 1½' lang, ⅝' in der grössten Weite und von 2 bis 4''' an dem kleinern Ende variirend. Um das Instrument bequem in der Tasche tragen zu können, lässt W. gewöhnlich drei Röhren anfertigen, die in einander passen. Sie müssen so leicht als möglich gemacht werden, von innen und aussen gut polirt, mit einem starken Rande an der weitern Öffnung versehen, die kleinere Öffnung gut abgerundet seyn, damit das Ohr beim Einführen nicht gereizt wird. Bei Anwendung dieses Instrumentes muss der Kranke wo möglich dem vollen Sonnenlichte gegenüber sitzen und sein Kopf in einen solchen Winkel gebracht werden, dass, wenn das Instrument in den Gehörgang eingeführt wird, die Lichtstrahlen gerade durch dasselbe auf das Trommelfell fallen. Das Rohr wird mit einer Hand in den Gehörgang eingeführt, während mit der andern das äussere Ohr nach oben und hinten gezogen wird; es wird so weit als möglich, ohne Schmerz zu verursachen, hineingeschoben; der Kopf des Kranken und auch der Tubus werden etwas von einer Seite zur andern bewegt, und ihre Neigung oder Schrägheit so lange verändert, bis ein voller Lichtstrom auf das Trommelfell fällt. Da das Rohr nun gewöhnlich ¼'' von seiner kleinen innern Öffnung durch den engen Theil des Gehörganges an der Vereinigungsstelle seines mittlern und äussern Drittheiles angehalten wird, so lässt man, indem man die grössere Öffnung langsam von der einen nach der andern Seite hin bewegt, den Lichtstrahl auf jeden Theil besonders rund um die erweiterte Portion des Gehörganges unmittelbar nach aussen vom Trommelfell auffallen, und indem man ihn etwas zurückzieht, kann auf diese Weise ein jeder Theil des Gehörganges für sich untersucht werden.

Als das ursprüngliche, jeder Otorrhoe zum Grunde liegende Leiden betrachtet W. die Entzündung der den äussern Gehörgang und die Oberfläche des Trommelfelles auskleidenden Membran, die in ihrem weitern Verlaufe bei Vernachlässigung oder schlechter Behandlung zur Ulceration, ja selbst zur cariösen Zerstörung der Knochen führen kann. Als entfernte Ursachen dieses Leidens gelten vielerlei Umstände, unter welchen vorzüglich Erkältung, scrophulöse Dyscrasie, mancherlei Ausschläge, besonders herpetische, die sich bei ungesunden Kindern bis auf das Ohr verbreiten; mechanische Verletzungen, jedoch meist nur bei dyscrasischen

Individuen; Fieber, insbesondere exanthematische, als: der Scharlach; Erysipelas der Schädelhaut. W. bezweifelt, dass Syphilis Ursache der Otorrhoe seyn könne, da sich kein hinlänglich beglaubigter Fall vorfinde, und noch zu beweisen bleibt, ob die Membran des Gehörganges und des Trommelfelles das Trippergift aufzunehmen vermöge. W. hat mehrere Fälle von Otitis gesehen, die in Folge unpassender Injectionen in den Gehörgang, in Otorrhoe übergingen. Bezüglich der von Manchem als Ursache der Otorrhoe angeführten Caries der zum Ohre gehörigen Knochen ist W. geneigt, anzunehmen, dass sie stets Folge einer Entzündung sey entweder der Beinhaut oder der Schleimhaut, die sich von der Trommelhöhle auf die *Cellulae mastoideae* verbreitet. Eben so ist es ihm in den Fällen, wo Otorrhoe von umschriebener Entzündung oder Eiteransammlung innerhalb der Schädelhöhle abgeleitet wird, wahrscheinlicher, dass die Otorrhoe das Primäre sey, welches deuteropathisch die Affection des Knochens und dann die des Gehirns hervorrufe. Endlich kann Otorrhoe durch bösartige Affectionen des Felsentheils vom Schläfenbeine veranlasst werden. So hatte nach Dr. Cusack's Mittheilung in einem Falle Osteosarcom an der *Pars petrosa* und *mastoidea* Otorrhoe und endlich den Tod zur Folge.

Im ersten Stadium und bei der milden Form der Otorrhoe findet man bei der Untersuchung die Auskleidung des ganzen Gehörganges und die äussere Lage des Trommelfelles gefässreich, mit Schleim bedeckt und verdickt. Bei einfacher Otorrhoe bestreicht W. die Fläche gewöhnlich mit einer Auflösung von Höllenstein (10 Gr. auf 1 Unze) mittelst eines feinen Camehlhaarpinsels, welches Verfahren ungefähr alle 3 Tage wiederholt wird. In der Zwischenzeit wird das Ohr Abends und Morgens mit reinem, lauwarmen Wasser mittelst eines elastischen Gummibeutelchens ausgespritzt, und Abends eine leicht adstringirende Flüssigkeit in das Ohr geträufelt. Hierzu passen vorzüglich die Lösungen der Blei-, Zink- und Kupfersalze, wovon W. den ersten den Vorzug gibt. Bei foetidem Ausfluss wird Chlorkalkauflösung mit Nutzen angewendet. Von der grössten Wichtigkeit ist ferner Reinlichkeit, die durch das Ausspritzen erzielt wird. Durchaus verwerflich ist das Ausstopfen des Ohres mit Baumwolle. Allgemeine Behandlung findet nur bei ausgesprochenem scrophulösen Habitus und wenn die Drüsen am Halse krankhaft ergriffen sind, Statt. Gegen das Ende einer Otorrhoe in Folge einer einfachen chronischen Otitis pflegen besonders Kinder häufigen Anfällen von Otalgie unterworfen zu seyn, und es bilden sich Abscesse rund um die Mündung des Ganges. Am wirksamsten hat sich dagegen die Anwendung eines blasenziehenden Liniments auf den Zitzenfortsatz und das Offenhalten der Stelle einige Zeit hindurch gezeigt. Hiezu empfiehlt W. die Verbindung von *Ol. crotonis* mit *Linim. saponat.*, oder der *Tinct. iodi* mit *Kali hydrojodicum* und *Acetum Lyttae.* Das mit dem Aufhören einer langwierigen Otorrhoe in Massen sich losstossende Epithelium des Gehörganges wird mit einem kleinen Spatel und einer Zange entfernt, und bei gänzlichem Stillstand des Ausflusses die Cur mit dem *Ung. hydrarg. nitrici diluti*, das warm mit einem Camehlhaarpinsel aufgetragen wird, geschlossen.

Die mit langwierigen Otorrhoen verbundenen Granulationen des Trommelfelles weichen am besten der Berührung mit dem Höllenstein, die alle 2 Tage wiederholt wird.

Die als Complication der Otorrhoe auftretenden sogenannten Polypen sind meist auf den glandulösen Theil des Gehörganges beschränkt, haben schmale Wurzeln und glatte Oberfläche. Sind diese Auswüchse klein, von rundlicher Form und nicht sehr tief im Gehörgange sitzend, so kann man sie häufig mit einer langen, gekrümmten Schere entfernen, an welcher nur $1/7$″ der Spitzen schneidet, und welche im Ganzen 5′ lang, oder mit einem kleinen, doppelschneidigen Messer. Am meisten jedoch empfiehlt W. zur Entfernung von Ohrpolypen einen kleinen Schlingenapparat, der aus einem feinen, 5″ langen Stiele aus Stahl besteht, mit einem beweglichen Riegel, der auf dem queren Theile gegen den Griff hingleitet; das kleine obere Ende, abgeflacht und von Löchern durchbohrt, darf nicht $1/14$″ im grössten Durchmesser überschreiten. Ein feiner Silber- oder Platindraht, mit seinen Enden an dem am Griffe befindlichen Querriegel befestigt, geht durch die Löcher und muss so lang seyn, dass, wenn der Riegel dicht gegen den Griff hin zurückgeschoben wird, die Ligatur gehörig angespannt und durch die Löcher am kleinen Ende dicht zusammengezogen wird. Bei der Anwendung dieses Apparates wird der Querriegel vorgeschoben und an dem Drahte am kleinen Ende eine gehörig grosse Schlinge gemacht, womit der Auswuchs umgeben wird, gegen dessen Wurzel man sie mittelst des Stieles andrückt; der Querriegel wird dann aufwärts bis dicht an den Griff hingeschoben und das innerhalb der Schlinge Befindliche wird unfehlbar durchgeschnitten und hervorgezogen. Nach dem Aufhören der gewöhnlich sich einstellenden Blutung wird laues Wasser eingespritzt und das Ohr wieder untersucht, ob noch ein Theil des Polypen zurückgeblieben ist, welchen man dann mit dem bewaffneten Ätzmittelträger touchirt. Diess wird täglich so lange wiederholt, bis jede Spur des krankhaften Auswuchses verschwunden ist. (*Dublin Journal, January* 1844.) Kanka.

3.

Notizen.

Witterungs- und Krankheits-Constitution in Wien im Monate September 1843.

Von Joseph J. Knolz, k. k. n. ö. Regierungsrathe, Sanitäts-Referenten und Protomedicus.

Witterungsbeschaffenheit.

Die Witterung dieses Monates war vom Anfange an bis weit über die 2. Hälfte schön und heiter mit einer angenehmen, milden Temperatur, insbesondere zeichneten sich die herrlichen Abende aus. Am 22. September jedoch begann Regenwetter, und dauerte den ganzen übrigen Monat hindurch. Ganz heitere Tage zählte man 3, Tage mit Wolken und Sonnenschein 23, trübe 4. Nebel war an 7, und Regen fiel an 10 Tagen. Am 23.

war ein Gewitter aus NW. Die herrschenden Winde waren NW., NNW. und SO. Stürme waren 3.

Barometerstand.

Höchster am	17.	= 27″	969‴	P.M.
Tiefster am	29.	= 27″	248‴	P.M.
Mittlerer		= 27″	661‴	P.M.

Thermometerstand.

Höchster am	1.	=	+ 20.0° R.
Tiefster am	29.	=	+ 5.1°
Mittlerer		=	+ 11.75°

Herrschender Krankheitscharacter und herrschende Krankheitsformen.

Auch in diesem Monate blieb der gastrisch-adynamische Character der allein herrschende, und zeigte sich insbesondere durch die grosse Anzahl der Typhusfälle, welche den 5. Theil der Erkrankungen überhaupt ausmachten.

In Betreff des Verlaufes waren die Typhen durchgängig schleppend und im Allgemeinen ungünstig. Die Exacerbationen waren nicht anhaltend, aber frequenter. Unter den Symptomen wurde eine tiefe, anhaltende Betäubung bei weiten häufiger als Delirien, und meistens blutige Diarrhöen bei einem äusserst empfindlichen meteoristischen Unterleibe, seltener Decubitus bemerkt. Die Reconvalescenz schritt langsam vor, und es wurde eine grosse Neigung zu Recidiven beobachtet. Merkwürdig waren bei einigen Typhuskranken in der Reconvalescenz heftige Schüttelfröste in so hohem Grade wie bei den stärksten Wechselfiebern.

Von den Fiebern stellten sich auch sehr häufig die gastrischen — meistens durch unmässigen Genuss von Obst erzeugt — ein, welche aber meist gut verliefen. Auch kamen wieder mehrere Fälle von 3tägigem Wechselfieber, doch milde verlaufend und nicht hartnäckig, vor.

Eben so gut und glücklich verliefen die in diesem Monate vorgekommenen Entzündungskrankheiten, von denen die Entzündungen der Schlingorgane häufiger, als die der Lungen und der Respirationsorgane überhaupt waren. Auch die Entzündungen des Bauchfelles kamen verhältnissmässig selten, und nur bei Wöchnerinnen oder nach Verkühlung während der Menstruation vor. Sie verliefen rasch und günstig. Heftiger und hartnäckiger waren die Gelenksentzündungen, zeigten jedoch keine Complication mit Herzaffectionen.

Unter den Exanthemen war der Scharlach am häufigsten, und oft von dem heftigsten Fieber und einer bedeutenden Luftröhrenentzündung begleitet. Besonders erfolgte die Abschuppung äusserst langsam. Ausserdem kamen mehrere Fälle von Masern und Rothlauf regelmässig verlaufend vor. Auch die Pocken, durch das ganze Jahr fast epidemisch mit unbedeutender zeitweiliger Abnahme herrschend, dauerten fort, jedoch in einer mehr milderen Form.

Aus der Familie der Neurosen wurden wieder häufige Bleikoliken und zahlreiche Epilepsien beobachtet.

Die Profluvien beschränkten sich auf Dysenterien leichteren Grades.

Unter den Cachexien spielten wie gewöhnlich Lungensucht und Wassersucht die Hauptrollen. Dagegen wurde der Scorbut seltener, Marasmus häufiger beobachtet.

Unter den syphilitischen Affectionen fiel eine vorwiegende Anzahl der Feigwarzen auf.

Bei den chirurgischen Krankheiten zeigte sich der Heiltrieb, wenn auch träge doch nicht ungünstig. Häufiger als in den früheren Monaten zeigte sich Beinfrass, die gewöhnlichen Leiden waren sonst theils Verletzungen, theils Geschwülste; Beinbrüche waren selten.

Bei den Wöchnerinnen nahm das Wochenbett meist einen normalen Verlauf. Unter den neugebornen Kindern war der Gesundheitszustand durchaus befriedigend; unter ihnen waren Peritonitides nach vorausgegangener Entzündung der Nabelgefässe nicht selten.

Bei den Geisteskranken wurde in diesem Monate eine besonders gesteigerte Function der verschiedenen Geistesthätigkeiten beobachtet, daher Manie, Ecstase und Nymphomanie die herrschenden Formen waren.

Die Sterblichkeit war bedeutend geringe; denn es starben nur 584 männliche und 501 weibliche, zusammen 1085 Individuen, worunter 403 Kinder unter einem Jahre waren.

4.

Anzeigen medicinischer Werke.

Die brom- und jodhaltigen alkalischen Heilquellen und das Eisen- und Kohlenwasserstoffgaswasser zu Iwonicz im Königreiche Galizien, mit besonderer Berücksichtigung der Heilkräfte der einzelnen Bestandtheile der jod- und bromhaltigen Mineralwasser und der Wirkungen dieser Heilquellen im Allgemeinen, historisch, topographisch, naturhistorisch und therapeutisch dargestellt von Adam Barach, Doctor der Heilkunde und practischem Arzte zu Lemberg. 8. IV und 187 S. Lemberg 1842.

So zahlreich Monographien über Heilquellen in neuerer Zeit auch erscheinen, so gibt es deren doch immer noch zu wenig, und manche in jeder Beziehung ausgezeichnete Quelle fliesst unbekannt und unbenutzt dahin. Es war demnach allerdings ein Bedürfniss über die Heilquellen von Iwonicz, deren chemische Kenntniss wir dem um Galiziens Heilquellen hochverdienten Apotheker Hrn. Th. v. Torosiewicz verdanken, eine vollständige, von einem Arzte bearbeitete, den gegenwärtigen Anforderungen entsprechende Monographie zu erhalten. Da der Herr Verf. Iwonicz, wie es scheint*), gar nicht gesehen und über die Wirkungen des Iwoniczer Mineralwassers keine selbstgemachten Erfahrungen besitzet, wird jeder Unbefangene sich leicht selbst das Urtheil über die Qualification des Hrn. Verf., dem genannten Bedürfnisse zu begegnen, bilden können. — Die Broschüre zerfällt in zwei Abtheilungen. A. der historische und topographisch-naturhistorische Theil enthält meist nur das von Torosiewicz**) Entlehnte in fast unveränderter Form. Hier muss Ref. bemerken, dass die Beskiden nicht im Sanoker Kreise, sondern westlich vom Tatragebirge, also wenigstens 30 deutsche Meilen von Iwonicz entfernt, sich verzweigen; — obwohl man diesen Fehler selbst in manchen geographischen Werken findet; — die Gränzstadt Dukla liegt nicht in südöstlicher, sondern in südwestlicher Richtung von Iwonicz; statt Friedrich Lembck, Secretär des Königs von Polen, schreibt Verf. Friedrich Alembek (vielleicht statt Friedrich a Lembck); statt Tresniow, Dorf in der Nähe von Iwonicz Tresmon, statt Druzbak Druzbacz u. a. In geologischer Beziehung erfahren wir so viel als Nichts; denn, dass man in der Gegend von Mrzyglod, fünf Meilen von Iwonicz entfernt, Salzthon und bituminösen Sandstein findet, kann nicht als ein Beitrag zur Geognosie von Iwonicz betrachtet werden. Ebensowenig dass bei Sanok kupferhaltige Mineralien getroffen werden. — In dem kurzen Verzeichnisse der in der Umgegend wild wachsenden Pflanzen wären noch einige unberichtigt gebliebene Druckfehler zu berichtigen, als Festuca statt Festula,

---

*) Sieh Vorrede Seite II.

**) Die brom- und jodhaltigen alcalischen Heilquellen und das Eisenwasser zu Iwonicz. Wien 1839.

Prenanthes statt Pernanthes, Polypodium statt Polopodium u. a. — Die physicalisch-chemische Beschreibung der verschiedenen Quellen ist ganz nach Torosiewicz. In dem die socialen Verhältnisse besprechenden Abschnitte bilden die 4 hölzernen Häuschen, aus denen die Anstalt gegenwärtig besteht, einen sonderbaren Contrast zu der Sprache des Verf., da er von einer grossen Menge der den verschiedensten Ständen angehörigen, das Heiligthum der Carpathen-Hygiea belagernden Curgästen spricht. Die Zahl der jährlichen Curgäste ist nicht angegeben. Wo der Verf. vom Hochgenusse der Tanzfreuden spricht, geräth er in eine solche Ecstase, dass man in ihm am wenigsten einen Arzt vermuthen sollte.

B. Therapeutischer Theil. Dieser enthält, da dem Hrn. Verf. eigene Erfahrungen über das Iwoniczer Mineralwasser fehlten, nur das in fremden Schriften über andere jod- und bromhaltige Quellen Gesagte. Der Verf. spricht hier in eigenen Abschnitten von den Wirkungen des Jods, des Broms, der alcalischen Kochsalzquellen, des kohlensauren Gases, der alcalinischen jod- und bromhaltigen Mineralwässer im Allgemeinen und in einzelnen Krankheitsformen. — Ohne Individualisirung des Krankheitszustandes werden diese Wässer gegen ein Heer von Übeln, selbst gegen scorbutische und faulige Dyscrasie, angerühmt, da doch alcalinische Wässer allen bisherigen Erfahrungen zufolge in diesen Krankheitszuständen nicht bloss sehr schädlich sich erweisen, sondern sogar diese Dyscrasien erzeugen können. Diess bestätigten auch die von dem Hrn. Primararzt Dr. Sigmund und dem k. k. Hrn. Regimentsarzt Dr. Czelechowsky in Wien gemachten Versuche mit versendetem Iwoniczer Wasser. — Dass Congestionen nach der Haut den Gebrauch der Bäder von Iwonicz verbieten, bezweifelt Ref., da es meist unsere Absicht ist, durch das Baden die Richtung des Blutes von den edleren inneren Organen abzuleiten und nach der Haut zu determiniren. — Der Ausspruch des Verf., dass die Wirkungen des Iwoniczer Wassers denen der Carlsbader Thermen ähnlich seyen, und dass jenes diesen nicht viel nachgebe, kann nur aus der Unkenntniss dieser Quellen hervorgegangen seyn. — Der die Überschrift: »Die speciellen Wirkungen der Iwoniczer jod- und bromhaltigen Mineralwässer« führende Abschnitt ist der wichtigste, denn er enthält die von den DD. Piwocki und Suchanek als Berichte eingelaufenen Krankengeschichten. Die Reihe beginnt mit einem an dem Schosshündchen einer Dame glücklich geheilten Kropfe. Sonst waren es meist Scrophulöse, die durch den Gebrauch dieser Wässer geheilt wurden; ausserdem aber auch an Anschwellungen der Baucheingeweide, Stockungen in der Pfortader und den Hämorrhoidalgefässen, an Unregelmässigkeiten der Menstruation, hysterischen Krämpfen, an chronischen Leiden der Respirationsorgane, Lungentuberkeln, an chronischen Ausschlagkrankheiten, an Gicht, Rheumatismus, an Hypertrophien u. dgl. Leidende. Wünschenswerth wäre es, wenn diese Krankengeschichten, derentwegen eigentlich diese Broschüre erschien, da sie Licht über ein in seiner Wirkungsweise noch nicht erprobtes Mineralwasser verbreiten sollen, etwas umständlicher verfasst worden wären. — In Iwonicz wird gebadet und getrunken; die Cur dauert 6 Wochen. Die Menge des täglich zu trinkenden Mineralwassers beträgt allmälig steigend 2—8 Halbseidelgläser. — Warum Verf. mit solcher Indignation über Mineralquellen und deren Lobredner in der Vorrede auftrete, da er doch selbst in die Reihe dieser Lobredner gehört, sieht Ref. nicht ein. — Übrigens steht zu erwarten, dass, da durch das Erscheinen dieser Schrift das Bedürfniss einer befriedigenden Monographie nicht behoben ist, der Verf., durch Selbstanschauung und eigene Erfahrung über Iwonicz und dessen so ausgezeichnete Heilquellen belehrt, später uns mit einem gediegeneren Werke erfreuen werde.

Die äussere Ausstattung lässt nichts zu wünschen übrig. Koch.

Medicinische Bibliographie vom J. 1844.

(Die hier angeführten Schriften sind bei Braumüller und Seidel (Sparcasse-Gebäude) vorräthig oder können durch dieselben baldigst bezogen werden.)

Alison (W. P.), *Outlines of Pathology and Practice of Medicine.* 8. *pp.* 501—736. *London, cloth.* (Complet 17 Sh. 6 D.)

Bell (Sir Charles), *The nervous System of the Human Body, as explained in a series of papers read before the Royal Society of London, with an Appendix of Cases and Consultations on nervous Diseases.* 8. *p.* 552. *London, cloth.* (10 Sh. 6 D.)

Combe (Andrew), *Principles of Physiology applied to the Preservation of Health, and to the Improvement of Physical and Mental Education. 12. edit., revised and enlarged, royal* 8. *Edinburgh. pp.* 108, 15 *woodcuts, sewed.* (2 Sh. 6 D.)

Harrison (John, *M. Dr.)*, *An Essay towards a correct Theory of the Nervous System.* 8. *Philadelphia, p.* 300, *cloth.* (14 Sh.)

Rees (G. A.), *The Diseases of Children, their Symptoms and Treatment.* 2. *edit.* 12. *London, pp.* 312, *cloth.* (5 Sh.)

Williams (Edward), *An Essay on the Tongue in Functional Derangement of the Stomach and Bowels, with some observations on the Tongue's Aspect in Organic Disease of the Lungs.* 8. *Colchester pp.* 120, *cloth.* (5 Sh.)

Verzeichniss

der in verschiedenen deutschen und fremden medicinischen Zeitschriften von den Jahren 1843 und 1844 enthaltenen Original-Aufsätze.

Allgemeine Zeitung für Chirurgie, innere Heilkunde und ihre Hülfswissenschaften. 1844. Nr. 1—12.

Nr. 1. Das Verhältniss der Medicin zur Chirurgie in Dänemark. — Nr. 2. *Friedländer*, Piperin, Chinin, Salicin nebst einem Worte von Wechselfieber. — Nr. 3. *Rohatzsch*, Contagionen und Quarantainen etc. (Forts.) — Nr. 4. *Rohatzsch* (Forts.). — Nr. 5. *Rohatzsch* (Schluss). — *Strehler*, Der Werth einer genauen Diagnose und das Unwesen der Gemeinplätze in der pract. Medicin. — Nr. 6. *Feldmann*, Clinische Berichte aus Paris. — *Strehler* (Forts.). — Nr. 7. *Strehler* (Forts.). — Nr. 8. *Aberle*, Bericht über einen glücklich geheilten *Tetanus traumaticus*. — Nr. 9. *Strehler* (Schluss). — Nr. 10. *Mühlbauer*, Beitrag zur Lehre von den Krankheiten des Pancreas. — *Massarellos*, Beobachtung eines merkwürdigen *Varix aneurysmaticus* in der rechten Schläfengegend. — Nr. 11. *Gattei*, Über die Zerreissungen und Falten des Ohrläppchens (nach dem ital. Original von *T.*) — *Gross*, Bericht über die Untersuchungen, welche durch die Frage veranlasst wurden: ob eine in ihrer Continuität unterbundene Arterie wieder wegsam werden könne, nachdem die Ligatur durch Eiterung abgestossen worden ist. — Nr. 12. *Gross*, (Forts. von Nr. 11.)

Repertorium für die Pharmacie. Herausgegeben von Dr. *Buchner*. 1843. XXXIII. Bd. 1. — Hft. 1—3.

Hft. 1. *Dulk*, Über *Bismuthum nitricum praecipitatum*. — *Vogel jun.*, Beitrag zur näheren Kenntniss der *Radix galangae min.* — *Schnitzlein* u. *Frickhinger*, Über *Radix Sumbul*. — *Buchner sen.*, Über *Aqua Laurocerasi*. — *Zenneck*, Über *Deville*'s Gasapparat. — *Landerer*, Beiträge zur Kenntniss griechischer und orientalischer Sitten und Gebräuche. —

Hft. 2. *Bauernfeld*, Über die Vereinfachung stöchiometrischer Rechnungen. — *Wittstein*, Über die Verbindungen der Milchsäure mit den Oxyden des Eisens. — Hft. 3. *v. Martius*, Das Naturell der Krankheiten, das Arztthum und die Heilmittel der Urbewohner von Brasilien. — *Pettenhofer*, Nachtrag zur Arsenikprobe. — *Buchner*, Über Stipites *Dulcamarae*. — *Fleischmann*, Über *Tinct. rhei vinosa*, *Syrupus amygdalarum* und über den sogenannten Schillerstoff.

Bulletin général de thérapeutique. 1842. *Décembre* — 1843. *Janvier.*

1842. Dec. *Latour*, Über die Complication einiger sogenannten typhusartigen Erscheinungen mit verschiedenen Krankheiten. — *Nonat*, Über die fieberwidrigen Eigenschaften des Cnicins. — *Debreyne*, Über den Gebrauch der Digitalis-Tinctur in hoher Gabe, mit Nitrum verbunden, in den organischen Herzkrankheiten. — *Bonnet*, Über die Jodeinspritzungen in den kalten Gelenkabscessen. — *Guillon*, Über die Blepharoplastik. — *Payan*, Über eine neue Ätzpaste von schwefelsaurem Kupfer. — *Chailly-Honoré*, Über den Wasserverlust während der Schwangerschaft. — *Carriere*, Über eine Fractur beider Schlüsselbeine. — *Pigeaux*, Heilung einer erectilen Geschwulst durch die Vaccination. — *Barras*, Über das Jodkalium in den scirrhösen Drüsenaffectionen. — 1843. Jänner. *Forget*, Über den Einfluss der Auscultation auf die Therapie. — *Devergie*, Über den Nutzen der Cauterisation und gewisser Caustica in manchen Hautkrankheiten. — *Sandras*, Über den Gebrauch der Aloë gegen die Blennorrhagie. — Über die Seekrankheit. — *Ricord*, Über den Bubo und seine Behandlung. — *Forget*, Über die zufälligen Producte der Ruthe und ihre Behandlung. — *Chailly-Honoré*, Über die frühzeitige Ruptur der Häute während der Geburt. — *Pommier*, Geburtsh. Fall. — *Ponsin*, Über die Wegnahme eines Mastdarmpolypen bei einem 6jähr. Mädchen. — *Cuchet* (Sohn), Zwillinge, die mittelst des Brustbeines zusammenhingen.

Journal des connaissances médico-chirurgicales 1841. *Oct.—Décb.* 1842. *Janv.—Décb.*

1841. Oct. Bericht der Gallertcommission. — *Petel*, Tracheotomie im äussersten Stadium des Croup. — *Malherbe*, Acuter Gelenksrheumatismus bei einem jungen chlorotischen Mädchen. — Nov. *Trousseau*, Über das Zahnen der Säuglinge, und die dasselbe begleitenden Zufälle. — *Gourand*, Über das Wechselfieber, welches jährlich zu Ajaccio herrscht. — *Bouchut*, Neue Behandlungsweise der eingeklemmten Brüche. — *Fleury jun.*, Fall zur Geschichte der Polypen der Nasenhöhlen. — *Gérard*, Umschlingung des Nabelstranges. — *Godefroy*, Über ein neues Manövre für einige Wendungsfälle. — Dec. *Gourand*, Forts. — *Tardieu*, Critische Untersuchungen über die verschiedenen Formen der Puerperalaffectionen. — *Bravais*, Welches ist das beste Regimen für die an *Diabetes mellitus* leidenden Kranken? — *Tavignot*, Neues Verfahren für die Amputation oberhalb der Knöchel. — 1842. Jänner. *Boinet*, Über das Schielen. — *Gérard*, Über die Kraft des gelben Ambers in einer Nervenkrankheit. — *Trousseau*, Sonderbarer Fall von Neurose. — *L.*, Erörterung der Bufalini'schen Lehre. — *Guérin*, Über die subcutane Methode. — Febr. *Laffiley*, Über Trousseau's Clinik der Kinderkrankheiten und der chronischen Krankheiten. — *Danvin*, Über die Behandlung des Abdominaltyphus durch Abführmittel. — *Boinet*, Forts. — *Ruth*, Über die Hygieine des Militärs im nördlichen Africa. — März. *Trousseau*, Über äussere Kehlkopffisteln. — *Boinet*, Über Schielen und dessen Behandlung, nebst anatomisch-physiologischen Untersuchungen über die Augenmuskeln. — April. *Bremard*, Parallele zwischen den verschiedenen Behandlungsweisen der Lepra und Psoriasis. — *Guérétin*, Variolaepidemie. — *Chambeyron*, Chondroidische Erweichung eines Theiles der Gesichts- und Schädelknochen. — *Espezel*, Schulterlage bei einer Geburt. — *Labrunie*, Pneumonie, *Catarrhus suffocans* bei einer schwangern Frau;

Heilung durch *Kermes mineral.* und *Tart. stib.* — *Laugier,* Über die Anwendung des Schwefelkalkes bei den Wassersuchten. — *Bodichon,* Plötzlicher Tod durch spontane Ruptur der Milz in Folge des Wechselfiebers. — *Guillon,* Im Schlunde steckengebliebener fremder Körper. — *Vivefoy,* Vereinigung völlig getrennter Theile. — Mai. *Trousseau, Ophthalmia purulenta* der Neugebornen. — *Boinet,* Über das Schielen. (Forts.) — *Colsou, Elephantiasis Arabum.* — *Cabaret,* Wirksamkeit des Mutterkornes in einem Falle von Hydatidenmole. — *Thibaud,* Veitstanz, geheilt durch Campher. — *Chardon,* Unbeweglicher Apparat von Eiweiss, Alaun und Werg für die Fracturen. — Juni. *Gouraud,* Über die Clinik der Hautkrankheiten von Gibert und Devergie. — *Simon,* Fälle von *Asthma intermittens,* durch schwefelsaures Chinin geheilt. — *Lisfranc,* Über die oberflächlichen Krebse, die man für tiefe hält. — *Picard,* Ererbte Bildungsfehler. — *Pariset, Elogium Huzard's.* — *Mayor,* Anwendung der Baumwolle bei Ophthalmien. — *Odeph,* Vereinigung eines völlig abgerissenen Gesichtstheiles. — Juli. *Trousseau,* Über *Crusta lactea* und chronisches Eczema. — *Barrier,* Ödem der Stimmritze in Folge von Scharlach. — *Petrequin,* Subcutaner Schleimbeutel der unteren Gliedmasse. — *Parizet,* Forts. — *Itard,* Heilung einer *Phthisis pulmonalis.* — *Kemmerer,* Zahnpulver; Kautschukstreifen. — August. Über Devergie's Clinik der Hautkrankheiten. — *Fleury,* Chirurg. Bericht über die Ereignisse zu Clermont. — *Cabaret,* Schenkelbruch des Blinddarmanhanges. — *Rayer,* Vergleichendes Studium der *Phthisis pulmonalis* bei Menschen und Thieren. — *Gilgencrantz,* Neuer Scarificator. — *Cade,* Umschlingung der Nabelschnur. — *Gorré,* Tracheotomie bei der *Angina scarlatina.* — Sept. *Mandl,* Med.-gerichtl. Untersuchungen über das Blut. — *Raimbert,* Über die Compression der Brüste bei Abscessen. — *Matthieu,* Über den Abdominaltyphus. — *Gérard,* Das Cerebrospinalfieber zu Avignon. — *Léonard,* Traumat. Gehirnbruch. — *Cade,* Spontane Evolution unter dem Einflusse des Mutterkornes. — Oct. *Adrien,* Therapeut. Wirkungen der Monesia. — *Fleury,* Chirurg. Bericht über die Ereignisse zu Clermont (1841). — *Mayor,* Unterscheidung der Chirurgie von der Medicin. — *Damalix* und *Reynal,* Epidemie unter den jungen Pferden des ersten Lancierregimentes. — *Raynaud,* Über einige therap. und giftige Wirkungen des Mutterkornes. — *Ferrand,* Asphyxie durch Anschwellung der Zunge. — Nov. *Lisfranc,* Diagnost. Irrthümer bei den Gebärmutterkrankheiten. — *Rottée,* Meteorolog. Constitution von Clermont. — *Richard* und *Duhordel,* Tympanitis in Folge von Lungenbrand und Perforation des Zwerchfelles. — *Rey,* Übertragung der Hundswuth bei den Schafen. — *Guillon,* Apparat für die Schlüsselbeinfracturen. — *Remy,* Asphyxie durch Eindringen eines Fisches in die Luftröhre. — Dec. *Mayor,* Forts. — *Millet,* Über die ectrot. Methode. — *Gaillard,* Über Fracturen der Wirbelsäule. — *Malherbe,* Neues Mittel zur Erforschung der vorderen Partie der Harnröhre. — *Gime,* Wirksamkeit des Haarseiles bei einem Eitergusse des Bauches. — *Kemmerer,* Neues, rasch wirkendes, revulsives Mittel. — *Person,* Wirksamkeit des Galvanismus bei der Epilepsie und in dem Schluchzen. — *Fabre,* Apparat für die Schlüsselbeinfracturen.

Gazette médicale de Strasbourg. 1842. Nr. 7—24.

Nr. 7. *Hirtz* (Forts.). — Nr. 8. (Forts.). — Nr. 9. *Villemin,* Übersicht von *Sédillot's* chirurg. Clinik während des Winters vom J. 1841—1842. — *Hirtz* (Schluss). — Nr. 10. *Schuré,* Über die Mineralwässer zu Rippoldsau. — *Villemin* (Forts.). — Nr. 11—13. *Villemin* (Forts.). — Nr. 14. *Stoltz,* Neun Fälle von künstlicher Frühgeburt. — *Villemin* (Forts.).

Wien.

Verlag von Braumüller und Seidel.

Gedruckt bei A. Strauss's sel. Witwe et Sommer.